

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 18 (1862)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wirthelri

Honny soit qui
ma l'y pense.

18. Bd.

1862.



N^o. 50.

13. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Briefwechsel zwischen der ersten und vierten Seite der Zeitung.

Leichtfertige Kollegin! Es ist nicht das erste Mal, daß ich mich veranlaßt sehe, dir einen tüchtigen Wischer zu ertheilen, wegen dem Mangel an allem Scham- und Anstandsgefühl, womit du deinen nichtsnutzigen Kram vor das Publikum bringst. Wenn ich nicht so viel Druckerschwärze im Gesicht hätte, so würde ich bis zum „Abonnementspreis“ und der „Einrückungsgebühr“ hinauf erröthen über viele deiner Annoncen und Inserate, welche meinen schönsten Leitartikeln gerade in's Gesicht schlagen.

Da bring' ich z. B. eine gepfefferte Philippika gegen die Urner- und Schwyzerlotterie. Was muß ich sehen, wenn ich mich nach dir umwende? „Gottes Segen bei Cohn,“ oder „Hunderttausend Thaler Hauptgewinn,“ welche jedem versprochen werden, der an Stirn und Grein in Frankfurt a. M. 3 Fr. 75 Cts. franko einsendet!....

Oder ich spreche mit Innigkeit von Jugenderziehung, von der heiligen Unschuld des Kindes, die vor jedem Makel, vor jeder unsaubern Berührung behütet werden soll. Hinter meinem Rücken bietest du „La Merl's persönlichen Schuß“, das „Don Juan-Album“, die „12 pikantesten Frauenbilder in versiegeltem Umschlag“ und ähnliche Jugendschriften als „Festgeschenk“ und „Weihnachtsgaben“ aus.

Ein andermal wähle ich die Familie, die Grundlage jedes Staatsorganismus, zu meinem Thema und rede mit Salbung von der Heiligkeit der Ehe. Siehe da, auf der vierten Seite stehen nicht weniger als 6 „Heirathsgesuche“, wo Wittwer oder Junggesellen „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ Lebensgefährtinne mit mindestens 10, 20, 30 oder 60,000 Franken verfügbarem Vermögen verlangen; oder gar ein „anständiges Mädchen“ mit 25,000 Fr. verfallenen Mitteln „wegen eingetretenen Umständen“ einen Mann sucht.

Ich nehme einen tüchtigen Anlauf um einmal recht schön für die Aufklärung zu plaidiren und gegen den Aberglauben zu donnern. Handkehrum wirfst du meinen Phrasen einen ganzen Kratten voll Universal und Geheimmittel an den Kopf: Finslows „nervenstärkende Pillen“, Pattison's „Sichtwatte“, Goldbergers „galvanische Ketten“, Hoff's „Malzextrakt“, Baunscheidt's „Lebenswecker“ e tutti quanti, — daß darob meiner „Aufklärung“ Hören und Sehen vergeht.

Da predige ich von Mäßigkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit, Rückkehr zu alter einfacher Vätersitte. Der geneigte Leser lacht mir spöttisch in's Gesicht, wendet die Zeitung

um und liebt schmungelnd, wo „Bock“ und „Salvator“ frisch angestochen werden, wo „Lacrima Christi“ und „Garibaldi di Marsalla“ zu haben, wo frische Mustern, Gänseleberpasteten, Krebsuppe und frische Käskuchen genossen werden können.

Meine schönste Aufgabe ist die Volksbildung; ich bringe einen „Leitenden“, der sich gewaschen hat; ich spreche „von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, — von allem Höhen, was Menschenherz erhebt,“ von Volksbibliotheken, Liederfesten, Kunstausstellungen, Nationaldrama.... Und du, du ausgeschämtes Ding, du weist in dieser nämlichen

Nummer auf eine „Gänseköpften“, zwei „Sackgumpeten“, drei „Gränneten“ und vier „Ansaufet“!... Das ist die Volksbildung der vierte Seite! — —

Das kann nicht länger so gehen. Du bringst zuletzt mich selber sammt der zweiten und dritten um unsern guten Ruf. Entweder gelobst du mir Besserung oder ich werde mich genöthigt sehen unserm Verleger eine Klage auf förmliche Scheidung von Tisch und Bett einzureichen. Einer baldigen Antwort entgegengehend zeichnet mit ungeheuchelter Empörung deine sehr ungehaltene

Erste Seite.

Der erste Tag im Dienst des Vaterlandes.



„Donner und Doria! Wie's noch nach Kampher stinkt“....

Eusebio's Botum in der Weissensteintunnelfrage.

Ich aber bin alleweil für den Fortschritt. Weß-
nahen ich auch in dem Weltverbesserungsstüble
erklärt habe, daß ich für die Vorarbeiten stanti pedi
zwei Fränkli unterschreiben werde. Die Freiburger
sind nur Herrgottsträmpeler und haben doch das
Curaschi gehabt, achtzehn Millienli Schulden zu
machen; wir, die aufgeklärten Honolulesen, mit dem
starken Gefiehl für alles Schöne und Neue, sollten
uns schenieren, so ein Tunneli in den Weissenstein
einen zu lochen? — Jamais! Da sind freilich so
ängstliche Bazenklemmer, die sagen: Wir vermegen
es nicht, und Niemand wird uns die Millienli
pumpen, um das Loch zu machen. Aber Holla
Büzi, die haben justement vom Bundespräsidenten
Stämpfli ein schenes Dementi erhalten. Der Stämpfli
schreibt, die Eidgenossenschaft soll alle Eisenbahnen
Nübis und Stübis ankaufen und selber betreiben.
Wenn aber der Stämpfli so Etwas sagt, so ge-
schieht es sicher; denn wenn der Stämpfli Eppis
duren drücken will, so drückt er es duren. Also,

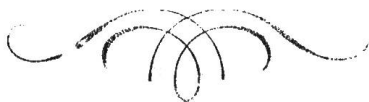
werthe Wiltburger, ist uns damit schon angedeutet,
was wir machen sollen. Wir pumpen starren
Gangß ein Millienli beim Rothschild oder bei einem
andern Frankfurter Juden, wo den Bernern die
mehrern Fässer Fünfliber furnirt hat; dann fangen
wir an, in den Weissenstein einen zu lochen, was
gisch, was hesch. Bis wir das Millienli verlochert
haben, hat der Stämpfli seinen Vorschlag in der
Bundesversammlung durengedrückt, und die Eidge-
nossenschaft muß uns dann nicht nur die Auslagen
für das angefangene Tunneli vergüten, sondern das
Tunneli mit den respektiven Zugängen und Aus-
gängen auf ihre Kosten fertig machen. So be-
kommen wir einen Weissensteintunnel, und er kostet
weder die Gemeinde noch den Burger einen Can-
tinen. Aber mit dem Bau müßt ihr jetzt an-
fangen, bevor der Stämpfli seinen Schuß in der
Bundesversammlung losgelassen hat; denn wenn
das Weissensteinerloch dann nicht schon angefangen
ist, wird es nicht mehr angefangen.

Der große Christoffel in Mesopotamien an den kleinen Christoffel in Bollenoppel.

(Bei Gelegenheit des Federnkampfes zwischen dem bollenoppolitänischen „Tageblatte“ und dem Organ
dortiger „Intelligenz.“)

Dein Klagehied kam an mein Ohr
Mein kleinster Bruder Redak-Thor,
Was gibst's denn in der Bollenstadt,
Das dich fogar in Harnisch jagt?
Hast du in deinen alten Tagen
Auch Kreuz und Unglück noch zu tragen?
Läßt dich die Welt nicht ungeschoren?
Mir hat sie gar den Tod geschworen!
Doch sieh! das stört nicht meine Ruh,
Ich schau dem tollen Treiben zu,
Und wo Jemand reformen will,
Da schweig' ich großer Christoff still.
Ich laß' dem Wasser seinen Lauf,
Bin auch deswegen stets wohltauf.
So mach's auch du, du kleiner Mann!
Was schert dich Bahnhof, Eisenbahn!
Denk du, ich schreib' nur's „Tageblatt.“

Wenn je „Intelligenz“ es wagt
Sich hier in Technik zu versteigen,
Da darfst du keck zu Hause bleiben.
Lern' dieß von mir, du kluger Mann:
Sei stets ein guter Christian.
Doch scheint's fast, du weißt selber nicht,
Daß du ja gar kein Christoff bist,
Und daß, wer Friedrich will heißen,
Sich auch des Friedens sollt besteißen.
Wer über Frieden Lehren gibt,
Soll trachten, daß Er Frieden übt,
Das ist der wahre Sinn und Geist
Für den, der Christian Friedrich heißt!
Merk' dir das wohl! Nimm's zu Gehör,
Mein kleiner Bruder Redaktör! —
(Vor vierzehn Tagen schon geschrieben,
Sedoch bei „Heiri“ liegen blieben).



„Blech aus Athen.“

A. Meier: He du, häst's au scho g'hört, daß sie für die nagelneu Militärmusig öppe 12 sogenannti Gaagiste zur Ufbesserig awerbit?

B. Meier: Mei, wo dem weiß ih nüt, im Gägetheil, d'Musig heb ja erschröggliche Fortschritt g'machet unter dem frömde Capällmeister.

A. Meier: S'ist aber nu wahr, weißt sie dörfets nu nüt lah an Tag cho, d'Musig cha ohni „Struß“ nu keis Märschli blase.

B. Meier: Oh Glend, schad für's Geld. So so, und jez thünds awerbe? Ich ha g'meint es sei verbote!

A. Meier: Ja weißt du, dem wird scho be-
gegnet. Uzg'schribe wird's ja nüd; es gahnt nu so
im Stille, damit keis Landeskind öppe sich melde;
mä nimmt nu Schwabe, Prüße, Sachse, Hannö-
verler und anderi.

B. Meier: Aber, aber ist das au no ä
Schwyzer Militär-Korps, ist das au national?

A. Meier: Jä so, verstaht sie am Rand, dä
Capällmeister en Schwab und die andere Schwabe,
also luter Schwabe, ist doch gwüß national.

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Hans: Es isch doch kurios, daß d'Eidgenossenschaft e so mir nüt dir nüt, im Kanton Fryburg wieder lat d'Klöster iseke im Jahre 1862.

Peter: Merkst du nit warum? mi het ja geng gseit, mi müezi halt d'Jsebahn düre dütsch Bezirk uf Fryburg führe, gege die heitere Gegebe vo Remunt und Nue; mi müzi dieji Gegebe schnell civilisire, und bim Donner es isch ne grate, bene Propheze, wo dersfür garbeitet, gschwätzt und zog e hei; was der Schaller 1848 uf ei Chlapf abdefretirt het, het der eidg. Nationalrath Wulleret mit sine vo der Eidgenossenschaft so schnell civilisirte Jsebahnherre i eir Sitzig wieder igsetzt und bauet; das heißt me schnell es Volk ufläre und reformire.

Hans: Ja scho gut, aber wo nehme sie de z'Weld her!

Peter: Sig du numme rühig, die wo dersfür labalirt hei, und die dä schön Kanton so gwüß-

los i Dr... hei helfe thue, ziene nit use und zahle nüt, bene isch es ganz glich, aber üs arme Ghümfinke seit me eifach „paye b....“, es isch de o no Platz für di i dem schöne, gelobte Chartehus.“ —

Muster-Annoncen.

Zwei Arbeiter werden zum Schlafen angenommen und können wünschendenfalls auch das Frühstück erhalten.

(Schaffh. Tagblatt vom 4. Dez.)

Zum Ausleihen: Eine erträgliche Sand- und Kieselsteingrube mit oder ohne Wohnung, oberhalb des Stadtbanns.

(Zürcher Tagblatt Nr. 342.)

Man wünscht ein kleines Kind an die Kost zu nehmen, welches auf Verlangen auch die Muttermilch genießen könnte.

(Basler Nachrichten vom 4. Dez.)

Briefkasten. S. B. Z. Mit Vergnügen acceptirt. — A. B. G. L. Die Annonce ist auch ohne commentirende Fragen pikant. — Abällino. Schönen Dank für deinen freundlichen Neujahrswunsch, großer Bandit! — D. E. Gern entsprochen; wir bitten bei Gelegenheit wiederzukommen. — Peterli. Erhalten. — Sempere allegro. Schießen Sie los! — Gastfreund zu Corinth. Es war längst schon Heinrich's Absicht einmal über diese Tempelschänder die Geißel tüchtig zu schwingen. Heute hat er angefangen. Dein Beitrag war ihm willkommen.

Festanzeige.

Bei bevorstehender **Festzeit** erlauben wir uns unser **wohlassortirtes** Lager von **Jugendschriften, Bilderbüchern, Gebet- und Erbauungsbüchern** mit zum Theil prachtvollen Einbänden, **Taschenbücher** und **Volkskalender** für 1863 zu verschiedenen Preisen zur Kenntniß zu bringen. Ganz besonders empfehlen wir unsern großen Vorrath der **neusten beliebtesten Gedichte** in englischem Einband.

Jent & Gasmann in Solothurn und Bern,
Alfred Michel in Olten, **Jent & Boltshauser** in Biel und
G. Sel Müller in Langenthal.